



Die Brügge-Connection

Für eine Karriere in der EU gibt es keinen besseren Türöffner als das Collège d'Europe im flämischen Brügge. Doch Studienplätze sind rar und die Anforderungen hart.

> Wenn Katja Reppel ihr Brüsseler Büro verlässt, braucht sie nicht weit über die schmucklosen Flure zu laufen, um Studienerinnerungen aufzufrischen. „Brügge-Absolventen trifft man hier am laufenden Meter“, schmunzelt die Spitzenbeamtin bei der EU-Kommission. Reppel ist wie viele ihrer Kollegen Absolventin des Collège d'Europe in der flämischen Postkartenstadt Brügge, eine Autostunde von Brüssel entfernt.

Tatsächlich finden sich Hunderte ehemaliger Studenten der 1950 gegründeten Elitehochschule an den Schreibtischen der EU-Zentrale, mehr als von jeder anderen Hochschule. Über 90 Prozent der bislang 7.000 Abgänger haben Jobs im Räderwerk der EU ergattert – in EU-Kommission oder -Ministerrat, bei Lobbyisten, Beratern, Großkanzleien. Und mancher bringt es in der Brüsseler Bürokratie bis ganz nach oben – wie etwa EU-Generaldirektor Alexander Schaub, derzeit ranghöchster deutscher EU-Beamter und Reppels Büronachbar.

EINTRITTSKARTE NACH EUROPA > Das böse Wort von der „Brügge-Mafia“ hört von denen, die dazugehören, keiner gern. „Der Einstieg bei den EU-Organisationen geht über ein allgemeines Auswahlverfahren, den Concours, da helfen persönliche Beziehungen überhaupt nicht. Und auch später gibt es keine Brügge-Seilschaften“, versichert Reppel.

Wie es dennoch kommt, dass Brügge-Absolventen in so großer Zahl auf den gut bezahlten Beamtenjobs sitzen, weiß Anne Draime von der Vereinigung der Ehemaligen: „Natürlich bereiten wir unsere Studenten intensiv auf den Concours vor.“ Allein das richtige Bewerbungsschreiben hat hier schon manchem seinen Eintritt verschafft. „Hätte man mir nicht erklärt, wie das in Brüssel funktioniert, hätte ich den Job nicht gefunden, den ich heute habe“, gesteht auch Reppel.

Mit einem eigenen Büro in Brüssel betreibt die Ehemaligen-Vereinigung auch eine sehr effiziente Stellenbörse. Wenn es einen Posten in der EU-Galaxie zu besetzen

gibt, weiß es Anne Draime sehr schnell. Etwa 20 neue Jobangebote zeigt ihr Computer pro Woche. „Viele der Ehemaligen schicken Stellenausschreibungen, auf die sie aufmerksam werden, aber viele Firmen und Headhunter wenden sich direkt an mich.“ Das Netzwerk als Karrierevorteil: So gut ist sonst niemand über offene Stellen informiert.

PARLEZ VOUS OSSISCH? > Allerdings ist für Deutsche auch ein Brügge-Diplom nicht mehr das Freiticket nach Brüssel. „Die Jobchancen deutscher Bewerber bei den EU-Organisationen sinken“, schätzt Katja Reppel, die selbst schon eine sechsjährige Warteschleife beim Europarat in Straßburg drehen musste. „Da haben die neuen Beitrittsländer auf Jahre hinaus Nachholbedarf.“ Offiziell gibt es bei der EU zwar keine nationalen Quoten, aber durch die Definition von Sprachanforderungen in den Stellenausschreibungen wird das gleiche Ziel erreicht – wer spricht schon Lettisch oder Slowenisch?